aufgenommen werden, noch mit einigen dieser Orts üblichen Geburtsbriefen versehen werden."

Schon 1570 heißt es in einem Receß der Bürgerschaft und des Stadtraths zu Lüneburg, „daß den Wenden, ob sie gleich vor Zeiten der Bürgerschaft verlustig erklärt worden, der Zugang zum Bürgerrechte nicht gänzlich mehr versagt sein solle." 1676 und 1680 wurden die Beschränkungen gänzlich aufgehoben. In Salzwedel in der Altmark hingegen sind die Wenden schon 1421 zu Bürgern aufgenommen worden; von der Aufnahme in den Stadtrath und die meisten Gilden und Zünfte sind sie wenigstens bis 1598 ausgeschlossen gewesen. — In Jüterbock wurde 1419 verordnet, daß kein Wende ein Haus im Werth von mehr als 16 Schock böhmischer Groschen besitzen solle.

Nach Limmer (Gesch. d. Voigtl.) wurden in den frühesten Zeiten die Slawen auch in den voigtländischen Städten nicht geduldet; sie sollten Ackerbauer bleiben, ihr Wohnplatz war das offene Land. Noch 1438 heißt es in den Statuten der Stadt Zeulenroda: „Sie sullen in keiner weise wissens einnehmen tzu Bürgern pömisch, echtisch und verloffen Leuth, auch die entronnen oder unerlich geboren sind." [1]) Selbst die Kapitulation Rigas von 1710 bestimmt, daß dort kein Russe Bürger der Stadt werden solle. Was noch die Lausitz betrifft, so berichtet J. B. Chr. Heckel, [2]) daß in Bischofswerda Blasius Vetter aus Schmölln am 15. Juli 1568 Bürger geworden sei; er habe aber, da er ein Wende gewesen, hundert Thaler für das Bürgerrecht zahlen müssen. Solange das Völkchen sich nicht germanisirte, blieb es natürlich zurück; jedes weitere Fortkommen war dem wendischen Bauer erschwert. „Wer sollte," klagt der wendenfreundliche Christian Knauth in seiner „Sorberwendischen Kirchengeschichte", „die wendischen jungen Leute in studiis linguarum, artium et disciplinarum unterweisen? Die geborenen Wenden verstunden nichts, als das wenn wendisch geredet ward, etliche wenige ausgenommen, welche in denen Städten Budissin, Kamenz und Löbau unter denen Deutschen lebten, die wegen des Umgangs mit denselben deutsch verstehen mußten. Die Deutschen waren der wendischen Nation und Sprache feind." Die Pariastellung der Wenden tritt uns in diesen Beispielen so recht entgegen. Sie „mußten" deutsch lernen, damals schon, um überhaupt fortzukommen;

---

[1]) Köhler, Volksglaube im Voigtlande S. 23.

[2]) Vergl. „Historische Beschreibung der Stadt Bischofswerda", Dresden 1713, S. 281.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id402017463/23